

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 20

Artikel: Die Wasserfahrt nach Baden
Autor: Hess, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wasserfahrt nach Baden

Aus der «Badenfahrt» von David Heß

Der klassische Chronist des Kurortes Baden schildert hier eine jener berühmten «Badenerfahrten» auf der damals noch im Eiltempo talwärts ziehenden Limmat. Der muntere Fluß hat sich inzwischen in ein seecartiges Gewässer verwandelt und mit den zweistündigen Wasserreisen von Zürich nach Baden hat es für immer ein Ende.

So wie ein Nachen vollgepropt ist, wird er umgewendet, und gegen den Wollenhof gelenkt. Da ergreift ihn die Gewalt des reißenden Stromes; die Schiffeleute brauchen nicht zu rudern, sie haben genug zu tun, nur immer genau die Richtung zu beobachten, welche das Fahrzeug nehmen soll, um nicht gegen Pfähle und Mauern zu stoßen. Sie sind sehr vorsichtig, und daß sie sich nicht etwa vor der Abfahrt berauschen, dafür hat der Schiffmeister bey Eid und Pflicht und schwerer Verantwortung zu sorgen.

Eine reizendere Wasserreise, als diese, ist kaum denkbar; sie läßt sich im Kleinen mit der Rheinfahrt von Mainz bis Köln vergleichen. Wie ein Pfeil vom Bogen geschneit, fliegt der leichte Nachen auf bläulichen Wellen dahin. Die Gegenstände wechseln jede Minute; kaum hat man eine bedeutende Stelle erreicht, so verschwindet sie wieder, verdrängt von einer andern, die das Aug auf sich zieht.

Von der Landveste aus gelaufen, befindet man sich schon im Hui an der Spitze des Oetenbachergartens bey der Papiermühle, wo am Abend des 22. Heumonaths 1350 vor der Mordnacht, der besonnene Fischer Bachs den verrätherischen Grafen von Toggenburg mit seinen beyden Gefährten in die Fluthen versenkte und sich dann von seiner Obrigkeit die silbernen Panzerschuppen der von ihm in der Reuse gefangenen Fische zur Belohnung erbath. Nicht vergebens heißt diese Stromgegend die Schnelle. Man hat sich kaum bedacht, so ist man schon unterm langen Steg dahin, und schwebt längs den schattigen Lindengängen des Schützenplatzes, an dessen Spitze der Sihlstrom sich mit seiner jugendlichen Braut, der Limmat, vermählt. Ade, Zürich!

Wer etwa dort oben im Beckenhof, unter dem dunkeln Kastaniengewölbe eine befreundete Gestalt erblickt, winkt wohl mit weißem Tuch hinauf; aber kaum hat man den Gegengruß aufgefangen, so ist der Beckenhof verschwunden und wie das Leben im Zaubersahl der Jugend, eilt der Nachen weiter und weiter, vorbey an schönen Fabrikgebäuden, die rechts und links am Ufer stehen, wo Kattun gedruckt, geklopft, und in der Limmat rein gewaschen wird.

Der Kirchturm von Wipkingen, der aus Obstbäumen hervorragt, ist schon hinter uns. Links zeigt sich der Hardthurm, früher auch Schwendenthurm genannt, wo vor Zeiten eine Brücke stand, deren Zoll den Freyherrn von Regensperg gehört hatte. Als am 24. Heumonath 1343 die angeschwollene Limmat den Gasthof zum Schwert und mehrere Mühlen aus Zürich wegschwemmte, zertrümmerte diese die Brücke, und die Regierung beschloß, daß von nun an zwischen dieser Stadt und Baden keine Brücke mehr solle errichtet werden. Als Herzog Albrecht im Jahre 1352 Zürich von der östlichen Seite belagerte, und dort wenig ausrichtete, beschloß er, die Stadt von der Sihlseite anzugreifen, und ließ zu diesem Ende wieder eine Brücke gegen den Hardthurm schlagen; die Zürcher aber zerstörten dieselbe durch Flöße, welche sie auf der Limmat hinabschwimmen ließen; und seither ist keine mehr hier gestanden. Jetzt stellt in friedlichen Zeiten eine Gesellschaft agronomischer Freunde in dieser Gegend, auf Zücherschem Stadtgemeindboden, Fellenbergische Experimente an, und benutzt den Thurm als Landsitz.

Die südliche Seite des anmuthigen Höngerbergs ist auch schon zurückgetreten; die Kirche von Höng winkt vergebens auf ihren Rebhügel, wir haben jetzt nicht Zeit, dort vom Friedhof die herrliche Aussicht zu bewundern. Der Strom zieht uns vorbey an den Getreid- und Pulvermühlen, vorbey an all den reizenden Wiesen, Obst- und Weingärten, an schattigen Wäldchen, an Landhäusern und malerischen Hütten unter alten Nußbäumen, von Weiden umzäunt. Da kommen wir an eine Stelle bey dem Landsreinwuh, wo die Limmat sich links biegt; es liegen Steine im Wasser, die Wellen schäumen und spritzen. «Ist das der Kessel?» rufen die Kinder. Aber sie haben kaum gefragt, so sind wir schon vorüber. Es war nur ein Vorspiel dessen, was weiter unten auf uns wartet.

Dort strebt ein Thürmchen auf klotzernen Dächern empor. Hier ist das Fahr. Hier wohnen die armen blassen Nonnen, und beten und singen und sticken, und tändeln ihr freudloses Leben dahin. Nur an seltenen

Festtagen, und wenn sie etwa zur Ader gelassen haben, ist ihnen vergönnt, sich im Freyen zu ergehen, und am Ufer des Flusses unter ihren Fruchtbaumalleen an der Seite eines gefälligen Probstes oder Beichtvaters zu lustwandeln. Ach, es ist ihnen wohl besser, daß sie das fröhliche Leben nicht sehen, das so rasch auf tanzenden Fluthen vorüberschwebt, weil sie doch nicht mit uns nach Baden fahren, sich nicht mit uns erlustigen dürfen, und verurtheilt sind, auf der gleichen Stelle zu harren, in stiller Betrachtung, in heimlicher Sehnsucht, in trostlosem Leiden, bis der himmlische Bräutigam kommt, sie aus dem Kerker zu erlösen.

So schnell zieht uns die Limmat fort, daß wir, über dieser wehmüthigen Erinnerung an die guten Nonnen, versäumen die Stelle zu bemerken, wo unten am Kloster einst das Städtchen Glanzenberg stand, das der listige und tapfere Graf Rudolf von Habsburg, als Hauptmann der Zürcher, im Jahr 1268 eroberte und verbrannte. Man entdeckt unter wildem Gesträuch noch Spuren von dem verschütteten Gemäuer. In dieser Gegend hat, vor ungefähr zwanzig Jahren, ein ausgewandter Französischer Bernhardiner Mönch, der nebst zwey andern Geistlichen bey den Nonnen eine Zuflucht gefunden, aus Dankbarkeit und zum Zeitvertreib ganz allein und ohne Gehülfen, eine lange fahrbare Straße über die Klostergüter gebaut, mit Kies überführt und mit nützlichen Kirschbäumen eingefaßt. Seine beyden Gefährten, weniger emsig, betheeten fast immer, und standen dafür bey den Nonnen in höherm Ansehen. Nach Verfluß einiger Jahre kehrten alle drey in ihr Vaterland zurück. Die Erinnerung an die müßigen Bether ist erloschen, indeß der Arbeitsame sich selbst ein bleibendes Denkmahl gestiftet. Das war doch einmal ein nützlicher Emigrant!

Hier beginnt das Wasser etwas ruhiger zu fließen, die Gegend wird allmählig flacher, der breitere Strom nimmt in seine kühlen Arme mehrere kleine Inselchen auf, die mit Weidengestrüpp bewachsen sind, und wir können mit Muße den Punkt betrachten, wo im Jahr 1799 der Französische Feldherr Massena am 25. Herbstmonath bey Dietikon eine Schiffsbrücke über die Limmat schlug, die Russen auf dem rechten Ufer überfiel, wie eine verheerende Lawine sich wieder über die Stellungen verbreitete, die er am 6. Brachmonath, von den Oestreichern gedrängt, verlassen hatte, und dann, durch die berühmte zweytägige Schlacht bey Zürich, das Schicksal von Europa, zu Gunsten seiner räuberischen Regierung, wieder für mehrere Jahre entschied. Rechts im Niederholz liegen viele hundert Russen begraben, welche, zu schwach, und des Krieges mit den leichtfüßigen Franzosen noch nicht kundig, bey dem ersten Anlauf den Tod fanden.

Indeß der Nachen sanfter dahin gleitet, kann man sich gemächlich umsehen, und rückwärts auf den alten Uto (Uetliberg) blicken, welcher von hier aus, im Profil gesehen, seine bedeutende Form ganz verloren hat, und als eine mäßige Anhöhe erscheint. Die waldbewachsenen Hügel und Berge zur Rechten wechseln in mannigfaltigen Abstufungen, indeß die Aussicht zur Linken weniger malerisch ist. Die Schiffeleute erlauben sich hier ein bescheidenes Gläschen des mitgenommenen Weins zu trinken, und die Frauenzimmer packen Aepfel und Wecken aus ihren Arbeitsbeuteln, und geben den Kindern zu naschen.

Aber bald, nachdem man bey Oetwil an der größten Limmatinsel vorbeigekommen, beginnt das Wasser wieder eilfertiger, das linke Ufer romantischer zu werden. Die Führer ergreifen das Ruder wieder und verdoppeln ihre Achtsamkeit. Höflich ersucht der Schiffmeister die Damen, welche etwa ihre Sonnenschirme offen haben, sie niederzulegen, damit er ungehindert die gefährlicher werdende Fahrt lenken könne.

Dort oben glänzt auf sonnigen Weinhügeln die wirrenlose Trotte, ein schönes lustiges Gebäude mit einem Wohnboden. Warum dieses, auf dem reizendsten Punkt hingestellte Haus vom Pöbel das Narrenhaus genannt wird, habe ich nie erfahren können. Im Herbst beziehen und lassen ihren Weinzeihen die Wetteger Mönche dort kelteren.

«Wir sind am Kessel! Da ist der Kessel!» ruft einer dem andern zu. Die Kinder kreischen auf; sie haben so viel von den Gefahren des Kessels gehört, daß sie furchtsam sich an die Mutter drängen und anklammern, und

wähnen schon in der nächsten Minute vom gähnenden Drachen eines naßkalten Todes verschlungen zu werden. Ist etwa ein artiges, ängstliches Berner mädchen mitten im Schiff, dem auch vor dem schrecklichen Kessel graut, und sitzt vielleicht ein junger Herr neben dem zagenden Kinde, wer wolle es ihr verargen, wenn er sich flugs entblödet, schützend und tröstend den Arm um die schlanke Gestalt zu schlingen, bis die Charybdis bezwungen ist? Die Wellen schlagen wie mit Hämmern an die Bodenplanken des Schiffes, heben es ein paar Mal auf, lassen es wieder sinken, bespritzen die Reisenden, welche vorn sitzen, ein wenig im Fliehn; es sind zwey Augenblicklich, und sogleich schwimmt der Nachen so sanft wie zuvor dahin; der Zorn des Flußgottes hat sich gelegt, die Gefahr ist überstanden und die Furchtsamsten sind die Ersten, welche über ihre vergebliche Angst lachen.

Was ist denn dieser Kessel, von dem so viel Abenteuerliches erzählt wird? Ein Paar große Felsbrocken ragen aus dem Wasser hervor, an welchen sich die Wellen mit Ungestüm brechen, der Fluß biegt sich plötzlich links und bildet beynah einen rechten Winkel; das ist Alles. Freylich muß der Schiffer genau den Punkt kennen, wo er sicher hindurch kann. Kundigen und nüchternen Fahrleuten ist noch nie ein Unglück begegnet. Im Winter, bey niederm Wasserstand, könnten die Steine ohne großen Aufwand weggesprengt werden; allein, fast wäre es schade, denn es gibt immer Spaß im Schiff, wenn es auf diesen Punkt kommt.

Indeß vom Kessel geschwatz wird, sind wir schon bedeutend weiter geschwommen, denn der Strom, wie das Genie nach bezwungenen Hindernissen ist wieder in vollem Zug, und reißt uns unaufhaltsam mit sich fort. Die schroffen Ufer drängen ihn enger zusammen, und verdoppeln seine Schnellkraft. Die Gegend wird wilder. Weiße Möven und Fischreiger fliegen durch die blaue Luft und lauern auf Raub.

Wir begegnen einigen Nachen, welche von den Schiffen mühsam stromaufwärts gestoßen werden, weil die Beschaffenheit der Ufer die Veranstaltung von Reckwegen (Leinpfaden) unmöglich macht. Die armen Leute schwitzen und stöhnen bey ihrem sauren Geschäft. Wenn sie drey Ruderlängen vorwärts gestrebt haben, reißt sie das Wasser wieder um zwey rückwärts. Sie sind gestern in zwey Stunden von Zürich nach Baden gefahren, jetzt brauchen sie bey großem Wasser wenigstens 18 Stunden, um sich wieder nach Zürich hinauf zu arbeiten. Es geht ihnen wie tausend Menschen, denen, verwöhnt durch eine fröhliche, sorgenfreye Jugend der Kampf mit den Wogen des Schicksals im Alter doppelt beschwerlich wird; sie erreichen den Hafen der Ruhe nur spät und müde, um sich da entkräftet wiederzufinden, von wannen sie rüstig und hoffnungsvoll ausgelaufen sind.

Nun zeigt das Kloster Wettingen seine veralteten Mauern. Der Anblick von Ruinen, abgebrannter Wirthschaftsgebäude ist wenig anziehend, und der Vorüber-eilende ahnet kaum, wie behaglich sich im Innern des Gotteshauses bey den wackeren Cisterziensern leben läßt. Der Protestant muß, wie der Katholik vor diesem Gehöfte, sich zu einem Bückling bequemen, um nicht mit dem Kopf an das dicke Tau zu stoßen, welches von einem Ufer zum andern gespannt, eine fliegende Brücke hin und her lenkt.

Unter dem Kloster windet sich der gedrängte Fluß durch gelbliche Klippen; seine Gewalt hat sie platt gewaschen und unterhöhlt.

Noch eine Weile, und indem wir in grünen Umgebungen rechts einbiegen, sehen wir auf hohen Felsen die Trümmer des alten Schlosses; dann erscheint das Thürmchen der Kapuzinerkirche, der Thurm des Bruggerthors, und endlich ragt aus den Häusermassen der Stadt Baden hervor das bunte Schieferdach des Kirchturms, welchen die Kinder den Krälleturm heißen. Rasch geht es am neuen Schloß unter der schönen Brücke weg, zum Glück so schnell, daß wir die häßliche Hinterseite alter Wohnungen nicht genau unterscheiden können; vorüber am Schützen- und Comödienhaus, nach welchem hinauf die Kinder mit Sehnsucht blicken, vorüber an den heiteren reformierten Kirche der Oehlrotte und der bescheidenen Verencapelle; und da breiten die Bäder sich auf beyden Ufern vor uns aus. Wir sind da. Willkommen in Baden!

Vom Samenkorn zum Villiger-Stumpen

Fortsetzung



Gewitter auf Java

Gewitter-Regen auf Java ist Gold für den Tabakpflanzler, denn er fördert Wachstum und Qualität des Tabaks. Deshalb sichern wir uns von solchen Ernten die bestgeratenen Gewächse für mehrjährigen Bedarf. Dadurch ist das Aroma der Villiger-Stumpen jahrelang gleichbleibend mild und gut.

Villiger

100% Ueberseetabake



Villiger Sohn

10 Stück -.70, -.80 u. 1.-

Pfeffikon-Reinach



Was gilt für Mai 1934?

Im Wandergebiet Zürich

11. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 3 kombiniert mit Nr. 2 (Halbtags tour).

Bürkliplatz—Belvoirpark—Scheideggstrasse—Wollishofen—Kolonie Entlisberg—Sihlfuter—Entlisbergkopf—Restaurant «Grüt»—Lefften—Kolonie Neubühl—Tramendstation Wollishofen.

Bestätigungsstellen:

- 1) Wollishofen «Restaurant Frohalp».
- 2) Restaurant und Geflügelfarm «Grüt».

Zum Ausgangspunkt (Bürkliplatz):

Zu Fuß oder Tram 2, 5, 8, 9, 10, 21.

Rückwege und Rückfahrten:

Zu Fuß oder Tram 1 und 7 oder ab Haltestelle Morgental mit Autobus.

Im Wandergebiet St. Gallen

12. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: St. Gallen Nord = Tour Nr. 27 (Halbtags tour).

Bischofszell—Hohlenstein—Zihlschlacht—Hudelmoos—Hagenwil (Schloß)—Muolen.

Bestätigungsstellen:

- 1) Bischofszell «Café-Conditorei zur Traube».
- 2) Zihlschlacht «Wirtsch. u. Metzgerei z. Schäfli».
- 3) Hagenwil «Schloßrestaurant».

Zum Ausgangspunkt (Bischofszell):

Mit der Bahn: Linie St. Gallen-Sulgen. St. Gallen HbH. ab 11.15 (Sonntags) 13.12, 14.35, 14.47, Bischofszell an 11.53, 13.46, 15.23 (Fr. 1.55).

Rückfahrten:

A: Von Hagenwil mit Postautomobil bis Muolen. Hagenwil-Käserei ab 17.50. Muolen-Station an 18.62 (Fr. 0.50).
B: Zu Fuß bis Muolen-Station. Muolen-Station ab 18.06, 19.56. St. Gallen HbH. an 18.30, 20.20 (Fr. 2.10).

Im Wandergebiet Basel

13. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: Basel Süd-West = Tour Nr. 7 (Halbtags tour). Dornach—Reinach—Bruderholzdenkmal—Spitzenhägli—Oberwil.

Bestätigungsstellen:

- 1) Dornach, «Rest. Traube».
- 2a) Oberwil, Bld. «Rest. zum Jägerstübli».
- 2b) Oberwil, Bld. «Gasthaus Krone».

Zum Ausgangspunkt (Dornach):

Von Basel-Aeschenplatz mit der Birseckbahn bis Dornach (fährt alle 15 Min.) Fr. —.50.

Rückfahrten:

Von Oberwil Bld. mit der Birseckbahn bis Basel. Oberwil ab: 17.56, 18.24, 19.00, 19.30, 20.00 etc. (Fahrzeit ca. 20 Min.) Fr. —.45.

Wanderprämien

für alle Spezialtouren gültig (wenn nichts Besonderes angegeben)

1. Prämie: Gratis-Aufenthalt von einer Woche in einem an der Spezialtour gelegenen Hotel nach freier Wahl. Zimmer und volle Beköstigung. Gültig bis Mitte 1934. Wert zirka Fr. 50.—. Die Vergünstigung kann auf Familienangehörige übertragen werden, falls das Mitglied, dem die Prämie zufällt, verhindert sein sollte.

2. Prämie: Gebrauchsgüter im Werte von Fr. 10.—.

3. Prämie: f bis Fr. 30.— od. Bargeldprämien in gleicher Höhe.

4.—10. Prämie: Verschiedene Geschenke als Trostprämien im Werte von 3 bis 6 Franken.

Das Recht zur Bewerbung um die zur Verteilung gelangenden Wander-Prämien hat jedes Mitglied des Wanderbunds, bzw. jeder Jahres-Abonnent der «Zürcher Illustrierten». Die Prüfung der Einsendungen und die Beurteilung des Wertes, den sie für unsere Bestrebungen haben, ist Aufgabe der Geschäftsstelle des Wanderbunds, deren Entscheid, auch bezüglich der Zuteilung der Wander-Prämien, sich jeder Einsender unterwirft. Die Namen der Empfänger der ersten drei Prämien werden jeweils um Mitte des der Wanderung folgenden Monats in den «Mitteilungen des Wanderbunds» veröffentlicht.